

Neil Simon

Beim Film müsste man sein

(I Ought to Be in Pictures)

Deutsch von ANDREAS PEGLER

F 929

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Beim Film müsste man sein (F 929)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN

HERB TUCKER	Schriftsteller und Drehbuchautor
LIBBY TUCKER	seine Tochter
STEFFY BLONDELL	seine Freundin

Das Stück spielt in Los Angeles zur Zeit der jeweiligen Aufführungsserie.

ERSTER AKT

1. Szene

Ein kleiner Bungalow in West-Hollywood. Ein ziemlich trostloser Ort mit billiger, heruntergewirtschafteter Einrichtung. Vom Wohnzimmer aus gelangt man in eine kleine Küche. Außerdem ein kleines Schlafzimmer und ein winziges Bad. Eine Tür führt zu einem kleinen Garten, wo drei Bäume stehen.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist es etwa neun Uhr morgens, ein herrlicher, sonniger kalifornischer Morgen. Das Radio läuft.

LIBBY TUCKER, eine junge Frau, knapp zwanzig Jahre alt, steht vor der Haustür. Sie trägt abgeschnittene Jeans, Kniestrümpfe und Wanderstiefel, einen Rucksack, eine alte Uniformjacke, ein Barret und einen alten Koffer. Sie ist ziemlich klein und strotzt vor Energie und Vitalität.

STEFFY BLONDELL, eine noch immer attraktive Frau an die Vierzig, ist im Badezimmer und kämmt sich.

LIBBY klingelt an der Haustür. STEFFY stellt das Radio ab, geht zur Tür und öffnet.

STEFFY Ja, bitte?

LIBBY Hi!

STEFFY Hi! Sie wünschen?

LIBBY *(schaut ins Zimmer)* Weiß nicht. Weiß nicht, ob ich hier richtig bin.

STEFFY Wen suchen Sie denn?

LIBBY Einen gewissen Herb Tucker.

STEFFY Ja, da sind Sie hier richtig.

LIBBY Aber ob das auch der richtige Herb Tucker ist?

STEFFY Ich wusste nicht, dass es mehrere gibt. Welchen suchen Sie denn? *(Nimmt eine Zeitung, die auf der Treppe liegt)*

LIBBY Den Herb Tucker aus dem Showbusiness.

STEFFY Ja, das ist er ...

LIBBY Der Schriftsteller?

STEFFY Ja. Was wollen Sie von ihm? *(Kommt ins Zimmer)* Ich muss ihn sprechen. Ist er da?

STEFFY Er schläft. Hören Sie. Ich habe noch einiges zu erledigen. Wenn Sie mir also sagen könnten, worum es sich handelt.

LIBBY Es ist was Persönliches... Sind Sie seine Frau?

STEFFY Nein... Sind Sie seine Freundin?

LIBBY Nein. Ich bin seine Tochter.

Pause.

STEFFY ist sichtlich überrascht.

STEFFY Seine Tochter?

LIBBY Libby. Libby Tucker. Aus New York City.

STEFFY Aha.

LIBBY Sie sind überrascht?

STEFFY Nein, keineswegs.

LIBBY Ein bisschen schon, oder?

STEFFY Ein bisschen vielleicht... Aber kommen Sie doch rein. Setzen Sie sich.

LIBBY kommt ins Zimmer und stellt ihren Koffer ab.

Er hat mir nichts von Ihrem Kommen erzählt.

LIBBY Weil er selbst noch nichts davon weiß. Soll das hier sein Büro sein oder was?

STEFFY Auch. Er arbeitet und er wohnt hier.

LIBBY Ich verstehe.

STEFFY Sie haben es sich anders vorgestellt?

LIBBY Logo. Man hat so seine Vorstellungen von Hollywood. Hier sieht's auch nicht anders aus als bei mir in Brooklyn.

STEFFY Normalerweise hat er eine Putzfrau, die zweimal die Woche sauber macht.

LIBBY Diese Woche konnte sie wohl nicht?

STEFFY Ich weiß nicht. Dazu bin ich nicht oft genug hier.

LIBBY Ach, Sie wohnen nicht hier?

STEFFY Nein. *(Reicht ihr die Hand)* Ich heiße Steffy Blondell.

LIBBY Hi, Steffy. *(Reicht ihr die Hand)*

STEFFY Sind Sie nur gekommen, um ihn zu besuchen?

LIBBY *(sieht sich um)* Nein. Ich bin sozusagen in beruflichen Angelegenheiten unterwegs.

STEFFY Ich verstehe. Kann ich Ihnen was anbieten?

LIBBY Ein Glas Wasser wäre Spitze. Ich glaub, ich habe den Staub von ganz Arizona geschluckt.

STEFFY *(geht in die Küche)* Möchten Sie das Ding da nicht absetzen?

LIBBY Was für ein Ding da?

STEFFY Na, das Ding da auf Ihrem Rücken.

LIBBY Au Mann, den hab ich glatt vergessen. *(Setzt den Rucksack ab)* Wenn du den drei Wochen mit dir rumgeschleppt hast, ist es, als wär er dir angewachsen.

STEFFY Herb müsste jeden Moment aufwachen. Ich möchte ihn ungern wecken. Er schläft so schlecht in letzter Zeit. *(Bringt LIBBY ein Glas Wasser)*

LIBBY Echt? Er ist doch nicht krank oder so was?

STEFFY Nein, nein. Nur ein bisschen gestresst.

LIBBY Arbeitet wohl an zu viel verschiedenen Projekten gleichzeitig?

STEFFY Ja, er ist sehr beschäftigt.

LIBBY *(schüttelt sich)* Uh! Soll das Wasser sein? Das kannst ja mit der Gabel essen.

STEFFY Mit dem Wasser in New York ist es sicher nicht zu vergleichen. Er sollte einen Filter einbauen lassen.

LIBBY Und ein Fischernetz.

STEFFY Das könnte von ihm sein. Sie sind ihm überhaupt sehr ähnlich, wenn Sie sprechen.

LIBBY Meinen Sie diesen Noo Yawker Akzent?

STEFFY Nein. Ich meine die Art, wie Sie etwas sagen. Sie haben offenbar seinen Sinn für Humor geerbt.

LIBBY Sonst gab's ja bei ihm nichts zu erben... (*Sieht sich um*)

STEFFY Dann gehen Sie wohl nicht mehr zur Schule, nehme ich an?

LIBBY Sie meinen, aufs College? Nein.

STEFFY Ihr Vater hat nämlich vor ein paar Wochen gemeint, dass Sie bestimmt schon auf dem College sind.

LIBBY Er ist eben nicht gerade auf dem Laufenden, was meine jüngsten Aktivitäten betrifft. Nein, meine Harvard-Karriere scheiterte haarscharf an etwa drei Millionen Kids mit besseren Zeugnissen... Ich bin Schauspielerin.

STEFFY Tatsächlich?

LIBBY Jawohl.

STEFFY Richtig professionelle Schauspielerin?

LIBBY Ja. Na ja, mehr oder weniger professionell. Ich meine, ich bin kein Star oder so was. Wenn ich einer wäre, hätten Sie mich schließlich sofort erkannt.

STEFFY Und was spielen Sie? Überwiegend Theater?.

LIBBY Nein, überwiegend spreche ich vor.

STEFFY Aber Sie hatten eine Ausbildung?

LIBBY Sie meinen, ob ich auf der Schauspielschule war? Nein. Dafür hatte ich entweder keine Zeit oder kein Geld. Ich hatte einen Halbtagsjob bei Macy. Kurzwarenabteilung. Aber einmal bin ich haarscharf an einem Stipendium für die Schauspielschule vorbeigeschlittert.

STEFFY Wie das?

LIBBY Na ja, die haben mich eben nicht aufgenommen.

STEFFY Ach so. Also haben Sie beschlossen, einfach herzukommen. Aber warum haben Sie nicht zuerst geschrieben oder so?

LIBBY Hab ich ja. Als ich neun war... Als er mir antwortete, war ich zwölf. (*Sieht sich um*) Nur ein Schlafzimmer?

STEFFY Ja. Ich wollte gerade einkaufen gehen. Wenn Ihr Vater selbst einkaufen müsste, wäre sein Kühlschrank ständig leer.

LIBBY Wegen mir müssen Sie nichts einkaufen. Das Wasser vorhin war sehr sättigend.

STEFFY Wenn ich nicht einkaufe, tut es keiner. Der Laden ist ja gleich um die Ecke.

LIBBY Kennen Sie ihn schon lange?

STEFFY Zwei Jahre etwa. Wir treffen uns von Zeit zu Zeit.

LIBBY Zwei Jahre, und Sie sehen sich nur ,von Zeit zu Zeit‘?

STEFFY Ja nun, ich arbeite und habe zwei Kinder. Das ist nicht ganz einfach.

LIBBY Ja, weiß Gott. Das Problem kenne ich von meiner Mutter her. (*STEFFY überhört das.*) Also, was ist er für ein Typ?

STEFFY Haben Sie denn gar keine Vorstellung von ihm?

LIBBY Nein.

STEFFY Das tut mir Leid.

LIBBY Ach, das ist nicht weiter tragisch. Ich bin gut drauf. War mal nahe dran, neurotisch zu werden, aber da bin ich lange drüber weg.

STEFFY Das freut mich... Sie wurden also von Ihrer Mutter großgezogen?

LIBBY (*deutet Hüfthöhe an*) Bis hier her. Den Rest hab ich allein geschafft. Mammi musste arbeiten gehen und sich auch noch um meinen Bruder kümmern, Robby. Meine Großmutter war Vater und Mutter für mich. Sie hat mir gezeigt, wo es lang geht. Sie hat mir mein Selbstvertrauen wiedergegeben. Ihnen ist doch bestimmt auch sofort mein enormes Selbstvertrauen aufgefallen? Das ist ja gar nicht zu übersehen.

STEFFY Ja, das fiel mir bereits auf, als Sie ‚Hi‘ sagten... Wie sind Sie eigentlich hergekommen?

LIBBY Mit dem Bus bis Denver, dann per Autostop weiter. Wenn man nicht gerade aussieht wie Samantha Fox, bedeutet das zwar mehr Stop als Auto. Trotzdem — alles halb so wild. Ich habe Amerika gesehen, und Amerika hat mich gesehen, und wir sind voneinander begeistert.

STEFFY Vielleicht sollte ich ihn doch wecken. Um ihm zu sagen, dass Sie hier sind.

LIBBY Nein, lassen Sie nur. Ich habe mir schon genau überlegt, was ich ihm sagen werde. Ich komm schon klar damit.

STEFFY Es fragt sich nur, ob er damit klar kommt.

LIBBY Ach so, Sie meinen den Schock? Hat er ein schwaches Herz, oder so was?

STEFFY Nein, nein.

LIBBY Vielleicht sollte ich erst einen Zettel unter der Tür durchschieben.

STEFFY Nein, das ist wirklich nicht nötig. Ich mache mir immer viel zu viel Sorgen um ihn.

LIBBY Ich weiß nicht mal, wie er aussieht. Ich habe noch nicht einmal ein Foto von ihm. Ich weiß nicht einmal, wie ich ihn anreden soll.

STEFFY Sie wissen nicht, wie Sie ihn anreden sollen?

LIBBY Na ja, ‚Pappi‘ trifft’s wohl nicht ganz, und ich fürchte, von ‚Mr. Tucker‘ wird er auch nicht begeistert sein.

STEFFY Also, wenn Sie da Schwierigkeiten haben, sagen Sie es ihm. Er wird es schon verstehen. Er ist gar kein so übler Kerl, müssen Sie wissen.

LIBBY Ach! Was ist denn zum Beispiel nicht so übel an ihm?

STEFFY Warten Sie’s ab, Sie werden es ja sehen.

LIBBY Genau das hat mir Großmutter auch geraten, vorige Woche auf dem Friedhof.

STEFFY Ach, ist jemand gestorben?

LIBBY Ja, Großmutter. Vor sechs Jahren. Aber ich besuche sie alle paar Wochen, um mit ihr zu quatschen.

STEFFY Ich bin nicht sicher, ob ich richtig verstanden habe?

LIBBY Ja, ich weiß, es klingt ziemlich bescheuert, aber ich unterhalte mich nach wie vor mit Großmutter. Als ich meiner Mutter davon erzählte, wollte sie mich mit Abführmitteln kurieren... Es ist ja auch schwer zu erklären. Aber ich war sehr auf Großmutter angewiesen. Und immer wenn ich ihren Rat am nötigsten brauche, schafft sie es irgendwie, bis zu mir durchzudringen. *(STEFFY blickt sie sprachlos an.)* Warum schauen Sie mich so an? Ich versichere Ihnen, ich gehöre nicht zu den Leuten, die Visionen haben. Dies ist nicht ‚Das Lied der Bernadette‘, oder so was.

STEFFY Nein, ich glaube, ich weiß, was Sie meinen.

LIBBY Sie warnt mich, wenn ich zu viel esse oder zu wenig schlafe. Zur Zeit herrscht allerdings weitgehend Funkstille, weil sie Zoff mit Großvater hat. Er liegt direkt neben ihr.

STEFFY Spricht der auch mit Ihnen?

LIBBY Er spricht ja nicht mal mit Großmutter, geschweige denn mit mir.

STEFFY Offen gestanden ist das etwas, was ich immer schon mal machen wollte. Einfach auf den Friedhof gehen und mit meiner Mutter reden und ihr erzählen, wie es mir so geht. Aber ich habe es nie getan, weil ich mir albern vorgekommen wäre. *(Geht zum Telefon und wählt eine Nummer)*

LIBBY Ja, das kenne ich. Eine Freundin wollte mal über Nacht bleiben, als ich um drei Uhr morgens ein wichtiges Gespräch mit Großmutter hatte. Daraufhin hat meine Freundin ihre Siebensachen gepackt und ist nicht mal bis zum Frühstück geblieben.

STEFFY *(ins Telefon)* Drei–sechs–zwo. War ein Anruf vom Studio für mich?

LIBBY Studio? Sind Sie etwa auch im Show Bizz?

STEFFY Mhm. Maskenbildnerin. Bei der Columbia.

LIBBY Columbia Pictures? Das Filmstudio? Mein Gott, ich krieg Herzflattern.

STEFFY *(ins Telefon)* Wenn das Studio anruft, sagen Sie bitte, ich komme um halb elf. Danke sehr. *(Legt auf)*

LIBBY Schminken Sie etwa auch die großen Stars?

STEFFY Natürlich.

LIBBY Natürlich sagt sie. Als ob ich mich jeden Tag mit der Maskenbildnerin von der Columbia unterhalte. Nennen Sie mir einen Ihrer Stars. Einen großen. Wer war der größte?

STEFFY Ich weiß nicht... Jane Fonda?

LIBBY Jane Fonda? Sie haben Jane Fondas Gesicht berührt? Wissen Sie, dass Jane Fonda die Schauspielerin ist, mit der ich mich am meisten identifiziere? Ich habe mein ganzes Leben an ihrem ausgerichtet. Ich spüre, dass ich viele ihrer Fähigkeiten besitze. Sie haben sich bei mir bloß noch nicht voll entfaltet.

STEFFY Wenn Sie mal Zeit haben, können Sie ja ins Studio kommen, dann zeige ich Ihnen alles.

Nimmt ihre Tasche und geht zur Tür.

LIBBY *(geht ihr nach)* Was meinen Sie mit ‚Wenn ich mal Zeit habe‘? Wie viele Telefonanrufe habe ich denn bekommen, seit ich hier bin?

STEFFY Dann gibt es ja kein Problem. Ich werde es arrangieren.

LIBBY Au Mann, Ihr Gesicht hat mir gleich so gut gefallen, schon als ich Sie durch die Tür sah. Vielleicht sollte ich das mit meinem alten Herrn vergessen und bei Ihnen einziehen.

STEFFY Ach? Sie wollen also bei ihm einziehen?

LIBBY Weiß nicht. Erst mal sehen, wie er mich aufnimmt.

STEFFY steht in der Tür und grübelt über LIBBYS letzte Bemerkung.

LIBBY geht ins Haus und schließt die Tür. STEFFY geht ab.

LIBBY sieht sich im Zimmer um, dann setzt sie sich. Das Telefon klingelt. Sie blickt zum Schlafzimmer, dann nimmt sie rasch das Gespräch an, damit ihr Vater nicht geweckt wird.

(Ins Telefon) Hallo?... Wer? Oh, äh... Nein. Er schläft... Nein, ich bin, äh - eigentlich seine Tochter... Logisch bin ich in der Lage, eine Nachricht aufzuschreiben. *(Nimmt einen Bleistift)* Moment. Ich finde kein Papier.

Sucht in dem Durcheinander auf dem Schreibtisch nach einem Bogen Papier, wird in der Schublade fündig.

(Ins Telefon) Okay. Schießen Sie los... Stan Marx hat angerufen. Die NBC hat abgelehnt, ob er's noch mal bei der CBS versuchen will... Ist das alles?... Ja, ich hab's. Vielen Dank für Ihren Anruf. Auf Wiederhören.

Legt auf. Die Schlafzimmertür öffnet sich und ein schlaftrunkener HERB TUCKER, in Pyjamahosen und einem alten T-Shirt kommt herein. Er steuert direkt auf den Kaffee zu. LIBBY wendet sich um und bemerkt ihn.

Oh! Hi!

HERB *(ohne sie anzusehen)* Ich hab dich nicht aufstehen hören.

LIBBY Das kommt daher, weil ich nicht hier geschlafen habe.

HERB *(sieht sie an)* Ich dachte, Sie seien Steffy. *(Ruft)* Steffy!

LIBBY Sie ist einkaufen gegangen.

HERB Und wer sind Sie?

LIBBY Ich bin Libby.

HERB Sind Sie das neue Mädchen vom Reinigungsdienst?

LIBBY Nein. Ich bin Libby.

HERB Steffys Nichte?

LIBBY Nein. Ich bin Libby.

HERB Nu mach schon, Kind. Es ist zu früh am Morgen. Mir ist nicht nach Rätselraten zumute. Libby — und wie weiter?

LIBBY Libby Tucker.

HERB *(keine Reaktion)* Libby Tucker?!

LIBBY Libby Gladysce Tucker... die Tochter von Blanche...

HERB Was wollen Sie damit sagen?

LIBBY Ich will damit sagen, dass ich Ihre Tochter bin. Sorry, dass ich hier einfach so aufkreuze. Das knallt ganz schön rein, was?

HERB Ja. Ziemlich. Ziemlich... Warten Sie, äh... warte einen Moment. Ich brauche erst einen Schluck Kaffee. *(Gießt sich ein und trinkt)*

LIBBY Ich hätte vielleicht erst anrufen sollen, aber am Telefon hätte ich nicht gewusst, was ich sagen soll — es ist so schon schwer genug... Wie geht es dir?

HERB Mir? Gut, sehr gut. Ich brauche nur noch etwas mehr Kaffee. (*Trinkt*)

LIBBY Ich bin seit gestern hier in der Gegend, und da wollte ich mal sehen, ob ich dich nicht auftreiben kann.

HERB Auftreiben — aha.

LIBBY Deine Adresse hab ich aus dem Telefonbuch.

HERB Die hast du im Telefonbuch aufgetrieben — aha.

LIBBY Mhm... Ich glaube, ich habe dich etwas überrumpelt. Du hast dich offenbar noch nicht ganz von dem Schlag erholt.

HERB Nein, aber ich bin auf dem Wege der Besserung. Das ist ja wirklich phantastisch... Wo ist... wie–heißt–sie–noch?

LIBBY Steffy?

HERB Steffy. Wo ist sie?

LIBBY Einkaufen. Frühstück holen.

HERB Ach, das ist aber schade. Ich hätte euch gern miteinander bekannt gemacht.

LIBBY Wir kennen uns bereits.

HERB Woher?

LIBBY Na, von vorhin. Sie hat mir die Tür aufgemacht und mich reingelassen.

HERB Ach so.

LIBBY Nachdem ich dich hier aufgetrieben habe.

HERB Schon gut, ich hab's kapiert. Ich hab's kapiert. Ich bin jetzt voll da... Also, so eine Überraschung. Ich bin ganz baff. Du doch sicher auch.

LIBBY Nein. Ich wusste ja, dass ich komme.

HERB Wann hast du dich dazu entschlossen?

LIBBY Vor etwa zwei Jahren. So lange hat es gedauert, bis ich die Kohle zusammen hatte.

HERB Also so ein Zufall. Erst neulich habe ich der Dings von dir erzählt, der... wie–
heißt–sie–noch?

LIBBY Steffy?

HERB Steffy. Mein Namensgedächtnis ist leider nicht mehr das beste. Tut mir Leid. Ich
bin noch ganz belämmert. Ich habe vor einer Stunde eine Schlaftablette
genommen.

LIBBY Vor einer Stunde?!

HERB Ich warte immer bis zur letzten Minute, für den Fall, dass ich von selber
einschlafen sollte. Entschuldige mich einen Moment. *(Geht zum Waschbecken
und spritzt sich Wasser ins Gesicht)* Sei so lieb und lass die Jalousien runter. Es
ist viel zu hell.

LIBBY Du stehst wohl nicht auf Sonne?

HERB Nein, nicht tagein tagaus, und das sechzehn Jahre lang

LIBBY Ich finde das Wetter hier echt obergeil. Obwohl ich gehört habe, dass es auch
hier ab und zu ganz hübsch gießen soll. *(Lässt die Jalousien runter)*

HERB Ja, sechzig Zentimeter Regen in zwei Stunden. Der Rest des Jahres —
Sonnenschein. Nichts als Sonnenschein.

LIBBY Ich hatte erwartet, dich braun gebrannt vorzufinden.

HERB Sonnenstrahlen sind etwas Fürchterliches. Hinter jeder Ritze lauern sie mir auf.
Ich muss mich vor ihnen verstecken.

LIBBY Also, ich find's geil — nach all den Wintern in New York.

HERB Diese anfängliche Begeisterung verfliegt rasch. Ich ziehe von hier weg. Hab mir
ein hübsches Häuschen in den Hollywood Hills ausgesucht und will in den
nächsten Wochen dort einziehen. Hab nur noch ein paar Sachen hier zu
erledigen.

LIBBY Was für Sachen?

HERB Na, so Sachen eben. Geschäftliches. Ich hab da 'ne große Sache am Kochen.
Aber davon verstehst du nichts.

LIBBY *(nimmt den Zettel, auf dem sie die Nachricht notiert hatte)* Ach übrigens, da war
ein Anruf für dich. Ein gewisser Stan Marx. Er sagt, die NBC hat abgelehnt. Ob du
es noch mal bei der CBS versuchen willst?

HERB Oh. (*Liest die Nachricht*) Na ja, das ist nicht so wichtig... Das ist nicht die große Sache, von der ich gesprochen habe... Deine Handschrift gefällt mir. Du machst die ‚B’s genauso wie ich.

LIBBY (*stolz*) Echt? Hab ich also doch was von dir.

HERB Mein Gott — wie groß du geworden bist... Unglaublich. Dreh dich mal um. Lass dich anschauen.

LIBBY Das war’s. Größer werd ich nicht mehr.

HERB Unterstehe dich! Du bist genau richtig.

LIBBY Ich bin ein Floh.

HERB Du bist niedlich. Größer dürftest du gar nicht sein. Außerdem wirst du sicher noch wachsen... Wie alt bist du eigentlich?

LIBBY An meinem letzten Geburtstag bin ich neunzehn geworden.

HERB Neunzehn! So alt? Man möchte es nicht für möglich halten

LIBBY Ja, wie die Zeit vergeht.

HERB Du hast im Dezember Geburtstag, stimmt’s? Am dreizehnten Dezember. — Am vierzehnten?

LIBBY Am fünften Juli.

HERB Am fünften Juli. Natürlich. Ich erinnere mich genau. Da war dieses sagenhafte Baseballspiel an dem Tag. Die Yankees gegen die Red Sox. Die Yankees gewannen fünf zu drei.

LIBBY Phänomenal, wie du dich an Geburtstage Erinnerst.

HERB Und heute steht eine bezaubernde junge Dame vor mir.

LIBBY Bezaubernd ja nun nicht gerade...

HERB Und ob! Wer sagt, dass du nicht bezaubernd bist?

LIBBY Zumindest hat noch keiner gesagt, dass ich es bin.

HERB Was heißt das! Ich hab es doch gerade gesagt!

LIBBY Das zählt leider nicht. Du bist mein Vater.

HERB Ach, das ist doch schon so lange her.

LIBBY Es freut mich trotzdem, dass ich dir gefalle. Danke.

HERB Du siehst süß aus. So... gesund!

LIBBY Ja — fett, meinst du wohl.

HERB Du bist nicht fett. Du bist... kompakt.

LIBBY Kompakt ist nur ein anderes Wort für fett.

HERB Na schön, wie du willst. Ich finde dich jedenfalls bildschön. Nun sieh dir an, wie ich hier sitze — im schmutzigen Pyjama... Dabei ist das doch so ein wichtiger Moment. Ich sollte den Blazer anziehen oder irgend so was. *(Zieht eine alte Jacke an)*

LIBBY Du, es ist mir echt peinlich...

HERB Peinlich? Was denn?

LIBBY Na ja, ich weiß nicht recht, wie ich dich anreden soll.

HERB Du weißt nicht, wie du deinen Vater nennen sollst? Deinen eigenen Vater?... Wie nennt man schon seinen Vater? Herb natürlich!

LIBBY Herb?

HERB Wenn du lieber ‚Vati‘ oder ‚Pappi‘ sagen willst, von mir aus. Ich weiß ja nicht, was dir lieber ist. Es ist alles so lange her... Aber ‚Herb‘ ist schon in Ordnung.

LIBBY Also Herb. Sollten wir uns nicht die Hand schütteln oder so? Wo wir uns schon mit Vornamen nennen — was meinst du?

HERB Die Hand schütteln? Ich werde dir einen Kuss geben, zum Donnerwetter!

Sie kommt ihm entgegen. Er fasst sie an der Schulter und küsst sie auf die Wange. Sie ist enttäuscht und entfernt sich von ihm.

HERB Wie geht es deiner Mutter?

LIBBY Danke, gut.

HERB Sie hat nicht wieder geheiratet?

LIBBY Nein. Eine Zeitlang war sie mit Mr. Slotkin zusammen, dem Metzger vom Supermarkt. Er war sehr nett — versorgte uns mit Lammkoteletts und Kalbsschnitzeln und so Zeug.

HERB Aber es wurde dann doch nichts daraus?

LIBBY Nein. Als er plötzlich nur noch Schinkenreste mitbrachte, wussten wir, dass die Chose gelaufen ist.

HERB Und wie geht es Carl?

LIBBY Wem?

HERB Na, Carl. Deinem Bruder.

LIBBY Du meinst Robby?

HERB Wer ist Robby? Dein Bruder heißt Carl.

LIBBY Das ist mir neu.

HERB Aber bestimmt. Nach Carl Hubbell, dem größten Baseball-Pitcher, der je in der National League gespielt hat.

LIBBY Dann hätte er protestieren sollen. Jetzt glaubt er, er heißt Robert.

HERB Das war sie! Sie hat seinen Namen geändert. So einen prächtigen Namen wie Carl!

LIBBY Na ja, du kennst ihn eben nicht. Er sieht nicht aus wie ein Carl. Er ist eher rundlich wie ein Robert.

HERB Ja, und weißt du auch warum? Weil sie Baseball hasst. Sie hat mich jedes Mal zum Teufel gewünscht, wenn ich ins Stadion gegangen bin. Was ist denn so schlimm daran, frage ich dich, wenn man sich ein Baseball-Spiel ansehen will? Immerhin die großartigste Sportart, die der Mensch je erfunden hat.

LIBBY Wie gefällt dir ‚Libby‘?

HERB Gut. Libby fand ich immer schon süß.

LIBBY Nach welchem Spieler wurde ich benannt?

HERB Du heißt nach meiner Mutter. Du hast sie ja nie kennen gelernt. Sie starb vor deiner Geburt... Und was macht Robby? Geht er noch zur Schule?

LIBBY Ja.

HERB Ist er ein guter Baseball-Spieler?

LIBBY Nein. Er spielt Klavier.

HERB Klavier? Wieso nicht Baseball?

LIBBY Er will sich die Finger nicht verletzen.

HERB Treibt er denn überhaupt keinen Sport?

LIBBY Ab und zu ein bisschen Tischtennis.

HERB So so. Spielt er gut?

LIBBY Einmal hat er Großmutter geschlagen.

HERB Sportgeschichte wird er damit nicht schreiben. *(LIBBY knabbert Kartoffelchips.)* He, warum knabberst du den Mist? Ich habe frisches Obst hier. Orangen aus dem eigenen Garten. *(Nimmt eine Orange und wirft sie ihr zu)* Vorsicht, Ball! *(LIBBY fängt sie auf.)* He, sauber gefangen. Vielleicht bist du der Baseballspieler in der Familie... Na los, probier mal. *(LIBBY beißt in die Orange.)* Saftig, nicht wahr?

LIBBY Ja. Man braucht einen Badeanzug, um sie zu essen.

HERB Kommst du mal? Sieh dir das an. *(Sie gehen nach draußen.)* Siehst du das? Das ist mein Orangenbaum. Ich lasse ihn wachsen. Ich habe ihn gepflanzt. Ich habe ihn gegossen. Ich habe ihn wachsen lassen. Das ist mein Baum.

LIBBY Ich dachte, dafür ist der liebe Gott zuständig.

HERB Bei euch an der Ostküste vielleicht... Hier kann das jeder... Das da ist mein Zitronenbaum. Ich hätte ne gedacht, dass ich so etwas zuwege bringe. Ich bin auf den Straßen New Yorks groß geworden. Ich habe Baseballschläger geschwungen, und jetzt lasse ich Zitronen und Orangen wachsen.

LIBBY Und was ist das daneben für einer?

HERB Ach, der ist wie die Pest am Arsch. Der trägt Kerne, aber keine Früchte. Der ist nicht von mir. Der war schon da. Bäume sind wie Menschen. Wenn sie merken, dass du dir nichts aus ihnen machst, hast du auch von ihnen nichts Gutes zu erwarten.

LIBBY Ja... ich kenne einige Menschen, die sind genauso.

HERB sieht sie an. Der ironische Unterton ist ihm nicht entgangen.

HERB (*fröhlich*) Also, was treibst du so? Nur zu Besuch hier? Hast du Ferien oder so was? Setz dich doch bitte. Wo wohnst du?

LIBBY Letzte Nacht war ich in einem Motel. Im Casa Valentino. Da muss man sich die Hände mit Klopapier abtrocknen.

HERB Aber das ist doch Schwachsinn. Ich habe hier so viel Platz. Du wohnst bei mir, solange du hier bist.

LIBBY Das geht doch nicht.

HERB Keine Widerrede!

LIBBY Aber es ist unmöglich.

HERB Also abgemacht, okay?

LIBBY Klar, danke.

HERB Wie lange hast du vor zu bleiben?

LIBBY Den Rest meines Lebens.

HERB (*blickt sie an, lächelt*) Wie meinst du das?

LIBBY Na ja, das kommt drauf an, wie es mit meiner Karriere vorangeht.

HERB Was für eine Karriere?

LIBBY Ich möchte zum Film.

HERB Du möchtest was?

LIBBY Zum Film. Kino. Ich würde auch das Fernsehen nicht ablehnen, aber mein eigentliches Ziel ist ganz klar der Film.

HERB Verstehe... Der Film also, hm? Na, da hast du dir ja die allerhärteste Branche ausgesucht.

LIBBY Genau wie du; und du fährst ja nicht schlecht damit.

Sieht sich um und merkt, dass das nicht stimmt.

HERB Und als was willst du beim Film arbeiten?

LIBBY Als Schauspielerin.

HERB Schauspielerin? Du willst Schauspielerin werden? Dazu brauchst du das, was man gemeinhin Talent nennt, weißt du das?

LIBBY Hab ich ja. Jede Menge. Manche Leute sagen, ich wär ein weiblicher Dustin Hoffman.

HERB Welche Leute?

LIBBY Robby und Großmutter.

HERB Wo hast du bisher gespielt?

LIBBY Ach, mal da, mal dort.

HERB Etwas genauer, bitte.

LIBBY Auf dem Erasmus College. Wie haben ‚Troilus und Cressida‘ aufgeführt.

HERB So so. Und wen hast du gespielt?

LIBBY Ich habe gar nicht gespielt. Ich war die zweite Besetzung.

HERB Für die Cressida?

LIBBY Nein, für einen der Edelknaben.

HERB Einen der Edelknaben. Ich verstehe... Bist du auch mal drangekommen?

LIBBY Nein. Wie haben ja bloß zweimal gespielt. Außerdem musste ich das Licht fahren.

HERB Ach, du hast die Beleuchtung gemacht?

LIBBY Beleuchtungsassistentin.

HERB Verstehe. Du warst also Beleuchtungsassistentin und gleichzeitig zweite Besetzung für einen der Edelknaben in ‚Troilus und Cressida‘, das im Erasmus College zweimal aufgeführt wurde.

LIBBY Zur Abschlussfeier.

HERB Zur Abschlussfeier. Das ist nicht gerade das, was ich einen reichen Erfahrungsschatz nennen würde.

LIBBY Nein, sicher nicht. Das ist das, was du ‚Erste bescheidene Anfänge‘ nennen würdest. Ich weiß nur, dass ich an mich glaube.

HERB Na großartig! Das ist sehr wichtig. Dummerweise glauben alle anderen in dieser Branche auch an sich... Was sagst du, wenn sie dich nach deinem Repertoire fragen?

LIBBY Nach meinem was?

HERB Dein Repertoire. Welche Rollen du gespielt hast? Was hast du drauf? Es wird nicht reichen, wenn du ihnen ein Foto präsentierst, das dich am Lichtpult des Erasmus College zeigt.

LIBBY Ich kann doch vorsprechen, oder? Ich habe mehrere Einakter, in denen ich jeden Tag lese. Und ich lese gut. Verdammt gut sogar. Manchmal muss ich sogar selber weinen, so gut lese ich. Ich habe Talent. Ich brauche nur eine Chance, um es zu beweisen.

HERB Und da kommt dir Hollywood gerade recht, ja?

LIBBY Ja. Denn ich habe ein Plus: meinen eisernen Willen und mein Selbstvertrauen. Tief in mir brennt ein kleines Flämmchen und wartet darauf, dass jemand kommt und den Gashahn weiter aufdreht.

HERB Und an wen hast du da gedacht?

LIBBY An niemand bestimmten. Irgendjemand eben. Jemand aus dem Show Bizz. Ein Produzent, oder ein Autor. Jemand, der bereit ist, einem jungen, unbekannten Talent aus Brooklyn eine Chance zu geben.

HERB (*nickt*) Und er sollte aus dieser Gegend sein, stimmt's?

LIBBY Ich habe nicht gesagt, dass ich dich meine.

HERB Es war ja auch nur eine Frage.

LIBBY Falls du aber zufällig mit irgendjemandem telefonierst und ihn bei der Gelegenheit auf mich aufmerksam machen könntest — nicht aus Loyalität oder Pflicht- oder Schuldgefühl, sondern weil du ahnst, was in mir steckt, dann fände ich das korrekt.

HERB Wer hat dir bloß beigebracht, dich so auszudrücken?

LIBBY Wieso, wie denn?

HERB Na, um tausend Ecken, dann übers Dach, runter in den Keller und schließlich durch die Klospülung zum Ziel. Wenn du mir etwas, zu sagen hast, dann sage es geradeheraus.

LIBBY Also gut. Normalerweise würde ich ja lieber tot umfallen, als dich um einen Gefallen zu bitten, aber so wie die Dinge liegen, schuldest du mir einen.

HERB Wie bitte?!

LIBBY Du schuldest mir einen. Du schuldest mir viel mehr. Und Großmutter hat zu mir gesagt, ‚Geh nach Kalifornien und hol dir, was dir zusteht.‘

HERB So so. Das hat also deine Großmutter gesagt, ja?

LIBBY Ja. Vor drei Wochen auf dem Mount Hebron Friedhof.

HERB Was hast du da gemacht?

LIBBY Sie lebt dort. Ich meine, sie ist natürlich tot, aber sie liegt dort begraben. Neben Großvater.

HERB Sie ist tot? Das wusste ich nicht. Das tut mir Leid. Wann ist sie gestorben?

LIBBY Vor sechs Jahren. Am 14. Juli.

HERB Und wann hast du mit ihr gesprochen?

LIBBY Vorige Woche.

HERB Vorige Woche?!

LIBBY Vor einem Monat, letzte Nacht, heute Morgen. Das ist ziemlich kompliziert.

HERB Ja, den Eindruck habe ich auch.

LIBBY Vergiss jetzt mal Großmutter. Das erklär ich dir ein andermal. Hier geht es nur um mich, Libby, deine Tochter die dich in sechzehn Jahren nie um irgendetwas gebeten hat. Bist du bereit, meiner Karriere auf die Sprünge zu helfen, ja oder nein? War das jetzt geradeheraus genug für dich?

HERB He, langsam! Langsam, ja? Heute kommt es wirklich knüppeldick. Ich habe soeben erfahren, dass mein Sohn Carl Robby heißt, dass meine Ex-Frau einen Ex-Freund hat, der ihr Schinkenreste schenkte, und dass sich meine Tochter mit ihrer toten Großmutter unterhält. Das muss einer erst mal verdauen.

LIBBY Du, wenn du mich hier nicht haben willst, sag es. Ich habe null Bock auf irgendwelche Gefälligkeiten.

HERB Meine Güte! Du bist schon eine Nummer. Sich mit dir zu unterhalten ist anstrengender als zwei Stunden Fitness Center. Jetzt beruhige dich erst mal, sei nicht gleich eingeschnappt und setz dich her, okay? (*LIBBY starrt ihn feindselig an.*) Würdest du dich bitte hinsetzen! Bitte, setz dich! (*LIBBY setzt sich.*) Gut. Also, fangen wir doch den ganzen Morgen einfach noch einmal von vorne an. So, als ob du gerade erst hereingekommen wärst. Meinst du, wir könnten uns begrüßen wie zwei normale Durchschnitts-Amerikaner?... Hallo?

LIBBY (*immer noch gereizt*) Hallo.

HERB Vielen Dank. Darf ich dir etwas zu trinken anbieten?

LIBBY Nein danke. Ich habe bereits ein Glas Wasser gegessen.

HERB Hör mal, wegen deiner Filmpläne... Lass uns später darüber reden, ja? Ich hasse es, wenn man mich drängt. Verstehst du das?

LIBBY Entschuldige, wenn du dich von mir unter Druck gesetzt fühlst. Das war nicht meine Absicht. Es passiert ja auch nur alle sechzehn Jahre.

HERB (*wütend*) Du siehst deiner Mutter zwar nicht ähnlich, aber du redest genau wie sie.

LIBBY Also, das ist jawohl das Letzte! Lass Mutter aus dem Spiel. Sie war es nicht, die abgehauen ist.

HERB Du hast Recht. Es tut mir Leid. Entschuldige bitte.

LIBBY Es ist wohl das Beste, ich verschwinde wieder. Das läuft alles nicht so wie geplant. Dich hab ich mir, ehrlich gesagt, auch ganz anders vorgestellt.

HERB Es tut mir Leid, wenn ich so eine große Enttäuschung für dich bin. Wenn ich deinen Vorstellungen von einem richtigen Vater nicht entspreche. Aber ich bin eben nur der alte Herb Tucker, keiner von den Waltons.

LIBBY So habe ich es nicht gemeint. Ich dachte nur, du wärst etwas freundlicher. Etwas hilfsbereiter.

HERB Du lässt mir ja keine Chance. Statt, dass man sich langsam kennen lernt, kommst du hier hereingetobt und verlangst, dass ich dich beim Film unterbringe.

LIBBY Du brauchst mich nirgendwo unterzubringen. Ich war dir ja nicht mal einen lausigen Kuss wert, da werde ich von dir gerade erwarten, dass du deine Kumpels vom Studio anrufst. Aber so wie es hier aussieht, hast du ja nicht mal ihre Nummer. Und ich verzichte drauf, dich näher kennen zu lernen, weil ich bereits alles über dich weiß. Seit meinem dritten Lebensjahr hat Mammi von dir erzählt. Aber was zwischen euch war, interessiert mich nicht. Bisher bin ich bestens ohne dich klargekommen, und das werde ich auch weiterhin. Wenn du mir nicht helfen willst — bitte sehr. Zufälligerweise kenne ich selber Leute von der Columbia.

HERB So? Wen denn?

LIBBY Steffy Blondell zum Beispiel... Und deine hausgemachten Orangen kannst du selber essen. Ich mag nur die aus Florida.

HERB Ich finde, du bist reichlich unverschämt.

LIBBY Und was bist du? Du machst dich über deine eigene Tochter lustig, weil sie sich mit ihrer toten Großmutter unterhält. Ich bin vielleicht etwas tü-tü, aber wenigstens pflanze ich keine Bäume, die nur Kerne tragen.

HERB Hör zu, bei dir zu Hause kannst du von mir aus reden, wie du lustig bist, aber gewöhne dir gefälligst einen anderen Ton an, wenn du mit mir sprichst. Das lasse ich mir von dir nämlich nicht bieten.

LIBBY Ich rede mit dir, wie es mir passt.

HERB Das wirst du nicht. Nicht mit deinem Vater.

LIBBY Vater? Du bist nicht mein Vater, du am allerwenigsten. Meine Großmutter ist mein Vater. Au Mann, sechzehn Jahre Träume — und alles für die Katz.

STEFFY kommt herein und hört zu.

HERB Wer hat dich gebeten herzukommen? Was wird hier überhaupt gespielt? Ist das die Rache deiner Mutter? Kommt morgen vielleicht Robby mit seinem Klavier an?

LIBBY Großmutter hatte Recht. Ich hätte auf sie hören sollen. Einmal ein Stinkstiefel — immer ein Stinkstiefel, hat sie gesagt.

HERB Das soll deine Großmutter gesagt haben?

LIBBY Nicht mit diesen Worten, aber sinngemäß... Mir sind wohl ein paar Sicherungen durchgebrannt, als ich von zu Hause abgehauen bin. Dreitausend Meilen für ein Glas Schlamm.

STEFFY Ich störe ja nur ungern, aber man hört euch bis zum Supermarkt.

LIBBY *(zu ihrem Vater)* Ich will dir mal was sagen, Mr. Herb Tucker. Wenn hier jemand im Show Bizz gescheitert ist, dann du, nicht ich. Ich bin auf dem langen, beschwerlichen Weg nach oben, und bei dir geht es im Eiltempo bergab. Absolut möglich, möglich sage ich, dass ich eines Tages ganz oben bin und meinen Emmy oder Grammy oder Oscar bekomme, oder was die einem hier verleihen. Dann werde ich lächelnd aller Welt Folgendes verkünden: ‚Ich möchte allen danken, die mir geholfen haben, diesen Preis zu erringen. Meiner Großmutter, meiner Mutter, meinem Bruder Robby, meinen Freunden, meinen Fans und allen anderen — nur nicht meinem Vater, dem Stinkstiefel. Ja, ich glaube, damit ist alles gesagt!‘... Entschuldigen Sie meine Ausdrucksweise, Steffy. War nett, Sie kennen zu lernen. Das kann ich leider nicht von allen Leuten hier behaupten.

Geht zur Tür. HERB hält sie auf.

HERB *(zornig)* Nicht so schnell! Jetzt wirst du mir mal zuhören. Ich hätte nie gedacht, dass da mal so etwas auf mich zukommt. Ich habe euch aufgegeben, das ist richtig. Ich habe das Haus verlassen, denn wenn ich geblieben wäre, hätte das Krieg bedeutet, und niemand hätte überlebt. Du redest von Schuldgefühlen und Enttäuschungen, davon habe ich weiß Gott mehr als genug gehabt. Aber das ist mein Problem, und ich werde auf meine Weise damit fertig. Ich habe nie etwas von dir oder von deinem Bruder gewollt. Und außerhalb meiner vier Wände kannst du mir an den Kopf werfen, was du willst. Aber das hier ist mein Hoheitsgebiet, und solange du unter meinem Dach bist, erwarte ich ein Mindestmaß an Respekt. Verstanden?

Wendet sich von ihr ab und lässt sie stehen. LIBBY nimmt ihren Rucksack und geht zur Tür hinaus. Kaum ist sie draußen...

LIBBY *(schreit)* So, jetzt bin ich draußen — und du bist immer noch ein Stinkstiefel! Auf Nimmerwiedersehen, Mr. Herbert Tucker! *(Will gehen)*

STEFFY Warten Sie, Libby! Bitte warten Sie! *(Läuft ihr nach)*

HERB Ich möchte wissen, woher das kleine Miststück diese Ausdrücke hat. *(Geht zum Schlafzimmer)* Verrückt. Die ganze Familie ist total verrückt. *(Geht ins Schlafzimmer und schlägt die Tür zu)*

STEFFY *(hat LIBBY eingeholt)* Libby, so dürfen Sie nicht gehen. Bitte. Kommen Sie zurück.

LIBBY *(den Tränen nahe)* Er hat mir nicht mal zugehört. Er glaubt, ich bin nur gekommen, weil ich was von ihm will. Aber er hat ja sowieso nichts von dem, was ich bräuchte.

STEFFY Sie können nicht erwarten, dass alles in zehn Minuten geschieht. Sie müssen ihm etwas Zeit lassen.

LIBBY Und dann seine blöden Sprüche über meine Mutter. Ich habe keine Lust, mir seine blöden Sprüche über meine Mutter anzuhören... Und vom Show-Bizz hat er auch keinen blassen Dunst. Labert mir was von ‚Repertoire‘ vor, und selber bekommt er telefonische Absagen von der NBC. Freut mich ja,, dass Sie ihn für einen wertvollen Menschen halten. Aber vielleicht kommt das ja nur daher, weil Sie nicht seine Tochter sind, die er hat sitzen lassen. (*Stürzt davon*)

STEFFY sieht, ihr nach, dann geht sie ins Haus zurück. Sie will zur Küche, als HERB aus dem Schlafzimmer kommt. Er hat jetzt Hemd und Hosen an. Sie sehen sich schweigend an. STEFFY beginnt, die Einkaufstüte auszupacken.

HERB Wenn der Tag schon so anfängt.

STEFFY Ich wollte dir sagen, dass sie da ist, aber sie wollte dich überraschen. Sie hatte sich genau zurechtgelegt, was sie dir sagen wollte.

HERB Soll das etwa heißen, dass das eine einstudierte Rede war?

STEFFY Was ist denn passiert, Herb?

HERB (*nach einer Weile*) Sie sagt, ich entspreche nicht ihren Vorstellungen. Ein wildfremdes Mädchen in Bergsteigerausrüstung kommt hier reinmarschiert, redet wie Marlon Brando, erzählt mir, ihre tote Großmutter in Brooklyn habe sie geschickt, und ich entspreche nicht ihren Vorstellungen!

STEFFY Ist dir denn nicht klar, wie aufgeregt sie war? Nach all den Jahren sieht sie zum ersten Mal ihren Vater wieder. Vielleicht wusste sie einfach nicht, was sie sagen sollte.

HERB Ach ja? Na, das Wort ‚Stinkstiefel‘ hat sie problemlos dreimal hintereinander über die Lippen gebracht.

STEFFY Was erwartest du von ihr? Meinst du nicht, dass sich in dem Mädchen eine ganze Menge Aggressionen angestaut haben?

HERB Wenn das so ist, warum hat sie mir nicht ein paar Drohbriefe geschrieben und es dabei bewenden lassen?

STEFFY Ein süßes Mädchen. Du findest sie doch auch süß?

HERB Das habe ich ihr sogar gesagt. Ich schwör's dir. Sie sagt: ‚Ich war dir nicht mal einen Kuss wert.‘ Ich habe sie geküsst. Es war ein eigenartiges Gefühl, sie in die Arme zu nehmen. Ich wusste ja nicht, wie sie reagieren würde.

STEFFY Du brauchst dich mir gegenüber nicht zu rechtfertigen.

HERB Nach sechzehn Jahren kommt sie hier reingeschneit. Ich weiß nicht mal, wie sie mich gefunden hat. Sie haben zwanzig Jahre gebraucht, um Eichmann zu finden.

STEFFY Was wirst du jetzt tun?

HERB Was schlägst du vor? Ich habe ihr gesagt, sie kann hier schlafen. Sie ist es, die abgehauen ist. Warum hat sie nicht zuerst geschrieben? Oder angerufen. Um mir zu sagen, dass sie kommt.

STEFFY Vielleicht fürchtete sie, du würdest es ihr abschlagen.

HERB Ja, das hätte ich vielleicht getan. Nach so vielen Jahren ist es wohl das Beste, man lässt alles so, wie es ist

STEFFY Sie möchte wissen, wer du bist. Sie möchte wissen, warum sie ohne Vater aufwachsen musste. Sind das nicht ganz legitime Fragen, Herb?

HERB Ihr Interesse an mir beschränkt sich auf einen einzigen Punkt. Ich soll sie zum Film bringen. Zum Film, ob du's glaubst oder nicht! Zuerst dachte ich, sie will Freikarten.

STEFFY Vielleicht ist ‚Bring mich zum Film‘ nur eine andere Art, um zu sagen ‚Lass mich wieder in dein Leben eintreten‘.

HERB Was soll das jetzt wieder heißen?

STEFFY Ich weiß nicht. Ich bin kein Psychologe. Aber vielleicht will sie nur, dass du irgendetwas für sie tust. Um ihr zu beweisen, dass sie dir nie wirklich gleichgültig war.

HERB Und deswegen soll ich sie beim Film unterbringen?

STEFFY Ja. Es fällt leichter, um das Unmögliche zu bitten. Bittest du um das Mögliche, ist eine Abfuhr doppelt schmerzhaft.

HERB Wo hast du denn auf einmal all die Weisheit her? Besuchst du in der Mittagspause heimlich die Volkshochschule?

STEFFY Seit Jahren schminke ich nun schon unsichere Menschen. Mit der Zeit bekommt man einen Blick für das, was sich unter der Maske verbirgt.

HERB Ich wüsste im Moment nicht, was ich mit ihr anfangen soll.

STEFFY Warum nicht?

HERB Ich habe eine schlechte Phase. Ich muss dieses Manuskript fertig schreiben. Aber die Gedanken wollen nicht kommen. Ich habe keine Ideen. Ich brauche vier Wochen, um drei Worte zu schreiben. Ich habe einfach keine Zeit, auch noch eine Tochter großzuziehen.

STEFFY Ich würde sagen, sie ist groß genug. Ich glaube, sie möchte nur wissen, wer ihr Vater ist.

HERB Das weiß sie. Ihre Großmutter ist ihr Vater.

STEFFY Lass sie ein paar Tage hier bleiben,. Es geht mich ja nichts an, Herb, aber das bist du ihr schuldig. Sie steht vielleicht noch unten an der Ecke und wartet auf den Bus.

HERB Du hast Recht — es geht dich wirklich nichts an.

STEFFY (*ernüchtert*) Entschuldigung.

HERB Warum gibst du dich mit einem wie mir ab, Steffy? Ich bin fast nie nett zu dir. Ich schlafe die ganze Nacht mit dir, und am Morgen finde ich keine zwei freundlichen Worte für dich. Du bist immer noch eine attraktive Frau. (*Blickt auf die Uhr*) Es ist erst zwanzig nach neun. Ich wette, wenn du dich beeilst, findest du noch jemanden, der deiner würdig ist.

STEFFY Ja, aber ich gebe dir noch zehn Minuten Zeit.

HERB Und das nach zwei Jahren. Du bist wirklich eine ungewöhnlich geduldige Frau.

STEFFY Ja. Oder eine ungewöhnlich dumme.

HERB Ich treffe mich auch mit anderen Frauen, weißt du?

STEFFY Ich weiß. Aber du hättest es mir nicht sagen sollen.

HERB Wenigstens bin ich dir auf meine Art treu: Ich sage ihnen nichts von dir.

STEFFY Ich treffe mich nicht mit anderen Männern, falls es dich interessiert.

HERB Das freut mich.

STEFFY Obwohl ich mich umgesehen habe. Aber für das, was hier so rumläuft, kann ich mich nicht begeistern.

HERB Ich verstehe. Ich bin also was ganz Besonderes, ja?

STEFFY Ich möchte gar nicht wissen, was mir so an dir gefällt. Sonst würde ich es wahrscheinlich mit der Angst kriegen.

HERB Also ich weiß, warum du mich antörnst.

STEFFY Ich auch. Weil ich nicht auf einen Ehemann aus bin.

HERB Nein... Na ja, das kommt natürlich auch dazu. Du törnst mich an, weil du nie irgendwelche Forderungen gestellt hast. Du übst keinen Druck auf mich aus. Manchmal frage ich mich, was passieren würde, wenn ich dich tatsächlich fragte, ob du mich heiraten willst.

STEFFY Probier es aus.

HERB *(lacht)* Ganz schön durchtrieben. Ich liebe durchtriebene Frauen. *(Küsst sie auf die Wange)* Du solltest Drehbücher schreiben.

STEFFY *(anzüglich)* Du auch. *(HERB wendet sich von ihr ab.)* Nein, ernsthaft. Manchmal könnte ich dich wirklich ohrfeigen. Du hast mehr Talent als neunzig Prozent der Schreiberlinge hier und bist zu faul oder zu furchtsam, etwas daraus zu machen. Warum?

HERB Weil mir die restlichen zehn Prozent alle Aufträge wegschnappen.

STEFFY Weißt du, was du bräuchtest? Du bräuchtest jemanden, der dir eine Rakete in den Arsch rammt und anzündet.

HERB Aber wenn ich dich nachts mal um was Ausgefalleneres bitte, bist du immer gleich eingeschnappt.

STEFFY Ich muss jetzt ins Studio. *(Nimmt ihre Tasche)*

HERB Na komm, lächle einmal.

STEFFY Kann man sich mit dir nicht ernsthaft unterhalten?

HERB Ich bin ganz ernst. Ich möchte dich überallhin küssen, sogar auf dein niedliches Handtäschchen.

STEFFY Ich glaube, ich werde mich für die Dreharbeiten auf Hawaii entscheiden. Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir uns ein paar Monate nicht sehen.

HERB Das soll wohl ein Witz sein. Ohne mich hältst du es doch keine zwei Wochen aus. Völlig ausgeschlossen.

STEFFY Himmel Herrgott noch mal, Herb. Du bist heute wirklich unausstehlich. (*Geht zur Tür*) Rufe mich nicht an, ehe du nicht fünf Seiten geschrieben hast. Es kann noch so miserabel sein, oder meinetwegen schreib von George Bernhard Shaw ab, aber fünf Seiten müssen es sein. Eher bin ich für dich nicht zu sprechen.

HERB Ich rede mit ihr, Steffy! Ich rede noch heute mit ihr.

STEFFY Weil du es willst, oder weil du dich vor der Arbeit drücken willst?

HERB Von beidem ein bisschen.

STEFFY Weißt du, wo sie wohnt?

HERB Ja. Sie hat es mir gesagt.

STEFFY Worauf wartest du dann noch? Du willst doch nicht, dass sich das Kind auf der Straße rumtreibt. Du weißt, was alles passieren kann in dieser Stadt.

HERB (*geht auf sie zu, lächelt*) Letzte Nacht war phantastisch, nicht wahr?... In meinem Tagebuch bist du jetzt mit fünf Sternen vermerkt.

STEFFY Ich finde dich immer noch unausstehlich... Aber es ist sehr leicht möglich, dass ich bis heute Nacht meine Meinung ändere.

Geht ab.

HERB läuft ihr nach und ruft von der Tür aus.

HERB He, Steffy! Deine Rakete hat gezündet!

Es wird dunkel.

2. Szene

Am selben Abend, etwas später. Im Haus ist es dunkel. HERB schließt die Tür auf. LIBBY steht hinter ihm. Sie trägt den Rucksack, er ihren Koffer.

HERB Vor fünfzehn Jahren gab es hier noch gar keine Pastrami. Oder echtes Corned Beef. Sie mussten alles aus New York einfliegen lassen. Da standen dann immer Tausende hungriger Juden am Flughafen und warteten.

Geht ins Haus. Sie wartet draußen. Er sucht nach dem Lichtschalter.

Bis vor zwei Jahren gab es hier noch nicht einmal Knäckebrötchen. Du bist also fernab jeder Zivilisation. *(Schaltet das Licht an und sieht sich um)* Wo ist sie denn? *(Geht zur Tür und sieht draußen nach)* Warum stehst du da draußen rum?

LIBBY Hast du dir das auch gut überlegt?

HERB Zwanzig Kröten fürs Essen und noch mal anderthalb Dollar fürs Parken. Glaubst du, ich mach das aus Jux und Tollerei?

LIBBY Du hast mich nicht offiziell eingeladen.

HERB Offiziell? Soll ich mitten in der Nacht einen Drucker aus dem Schlaf reißen, damit er dir eine Einladungskarte druckt?

LIBBY Alles, was du gesagt hast, war ‚Pack deine Sachen und komm mit‘. Das hört man sonst nur von der Polizei.

HERB Mein Gott! Du bist ja beim Betreten eines Hauses genauso schwierig wie beim Verlassen. Also schön. Ich lade dich ein. Willkommen in meiner bescheidenen Hütte, wo ich dir ein Lager bereiten und mein Brot mit dir brechen werde und jeder deiner Wünsche und Begehren mir Befehl sei.

LIBBY Spitze!

HERB Ich meine es ganz ernst, Libby. Ich bin wirklich froh, dass du hier bist.

LIBBY Danke. *(Kommt herein)* Ich kann nur ein paar Tage bleiben.

HERB Was habe ich jetzt wieder angestellt?

LIBBY Nichts. Ich will nur nicht, dass du glaubst, du hättest mich jetzt für alle Ewigkeit am Hals.

HERB In Kalifornien? Sei unbesorgt. Man gibt der ganzen Gegend hier keine sechs Wochen mehr.

LIBBY *(sieht zum Fenster hinaus)* Wieso sieht man hier eigentlich keine Leute auf der Straße? Wo sind, die alle?

HERB In ihren Autos.

LIBBY Und wo trifft man sich? Muss man da erst jedes Mal einen Unfall bauen?

HERB Man trifft sich an roten Ampeln, an der Tankstelle. In der Autowerkstatt kann man hochinteressanten Leuten begegnen.

LIBBY Es ist so ruhig hier. Geht dir der Lärm nicht ab?

HERB Der Kühlschrank rattert mitten in der Nacht. Das ist nicht viel, aber besser als gar nichts. *(Deutet auf das Bett in der Nische)* Da wirst du schlafen, Libby.

LIBBY Wao! Ein Alkoven ganz für mich allein! Echt geil... Gehört dir eigentlich das Haus?

HERB Mir? Du machst wohl Witze. Es gehört sechs Termiten. Die haben es an eine vierköpfige Mäusefamilie vermietet, und bei denen wohne ich jetzt zur Untermiete.

LIBBY hilft ihm beim Bettenmachen.

LIBBY Weil man die Bude nämlich ganz duft herrichten könnte Ehrlich gesagt, heute Morgen fand ich sie echt horormäßig.

HERB Das war nicht zu übersehen.

LIBBY Aber man kann was daraus machen. Man müsste nur hier und da ein bisschen Hand anlegen. Und es würde kaum etwas kosten. Ich kann anstreichen. Ich kann tapezieren. Ich kann sogar Mauern bauen und mörteln.

HERB Wo hast du das alles gelernt?

LIBBY Zu Hause in Brooklyn. Die wollten unseren ganzen Block abreißen, aber da haben die Bewohner zusammengehalten und ihn wieder instandgesetzt. Wir haben ausgemistet und alles neu gestrichen — am Schluss war die Gegend nicht wiederzuerkennen. Die Ratten kamen aus den Gullis gekrabbelt, weil sie dachten, sie wären im bonzigen Nachbarviertel gelandet, und zogen aus, um uns zu suchen.

HERB Du hast ihnen doch hoffentlich nicht meine Adresse gegeben?

LIBBY Du hättest unsere Wohnung sehen sollen. Mein Schlafzimmer sah aus wie eine Nacht in Marokko. Die Decke hatte ich mitternachtsblau gestrichen, und über meinem Bett funkelten kleine Sternchen, und hinter der Kommode ging der Mond auf. Robby steht auf London. Also habe ich dunkle Wolken an seine Decke gemalt und dichten Nebel an alle Wände. Soll ich dir auch irgend so was malen?

HERB Danke, nicht nötig. Ich bin ganz zufrieden mit dem Wetter hier drinnen.

LIBBY Dein Auto solltest du auch mal überholen lassen.

HERB Mein Auto wird ständig überholt.

LIBBY Quatsch, ich meine, es gehört durchgecheckt. So ein Gehuste habe ich seit der letzten Grippe-Epidemie nicht mehr gehört. Wenn du Werkzeug hast, repariere ich es dir heute Nacht.

HERB Du kannst Autos reparieren?

LIBBY Ich kann sie bauen, wenn ich die nötigen Teile dazu habe.

HERB Na phantastisch. Nimm die Teile von meiner Kiste und mach einen Mercedes daraus.

LIBBY Du glaubst, das kann ich nicht?

HERB Ich bin überzeugt, dass du es kannst. Aber ich kann mir die Versicherung nicht leisten.

LIBBY (*holt Teebeutel*) Ich setze Wasser auf. Dauert nur einen Moment.

HERB Für mich bitte keinen Tee mehr. Ich hau mich bald aufs Ohr.

LIBBY Du willst schon schlafen gehen? Wir haben uns noch gar nicht richtig ausgesprochen.

HERB Wir haben uns doch während des Essens ausgesprochen.

LIBBY ‚Möchtest du noch einen Icecream Soda‘ würde ich nicht gerade als Aussprache bezeichnen. Immerhin haben wir satte sechzehn Jahre nachzuholen.

HERB Heute? Du willst diese sechzehn Jahre in einer einzigen Nacht nachholen?

LIBBY Wir können es uns ja aufteilen. Sagen wir, eine Woche lang jeden Abend zwei Stunden. So wie sie es mit ‚Roots‘ gemacht haben.

HERB Okay. Einverstanden. Morgen beginnen wir mit der erste Folge.

LIBBY (*wendet sich ab*) Na schön, wie du meinst. Ich kann verstehen, wenn du über gewisse Dinge nicht reden willst. Ich an deiner Stelle würde wahrscheinlich auch nicht darüber reden wollen.

HERB Hör zu, ich mache dir einen Vorschlag.

LIBBY Ja?

HERB Du hörst auf, Schuldgefühle in mir wecken zu wollen, und ich höre auf, so zu tun, als hätte ich keine.

LIBBY Ich hatte nicht vor...

HERB Und ob du das vorhattest.

LIBBY Na ja, ein bisschen vielleicht ...

HERB Damit ist jetzt Schluss.

LIBBY Soll das heißen, ich darf nie wieder die Tatsache erwähnen, dass du uns sitzen gelassen hast? (*Schenkt Tee ein*)

HERB Könntest du dir dafür nicht eine andere Formulierung einfallen lassen?

LIBBY Welche? Dass du ‚mit unbekanntem Ziel verzogen‘ bist?

HERB Weißt du was? Wenn ich so schreiben könnte, wie du redest, hätte ich eine Villa in Beverly Hills. Wir sehen uns morgen früh. (*Geht zum Schlafzimmer*)

LIBBY Das glaub ich nicht. Spätestens um sieben zische ich los.

HERB Was hast du vor?

LIBBY Ach, ich dachte mir, ich fang am besten gleich am frühen Morgen damit an, mich um meine Karriere zu kümmern. Ich werde mir zunächst einen Agenten suchen.

HERB Glaubst du denn, um sieben Uhr morgens treiben sich hier Agenten auf der Straße rum?... Du meinst es wirklich ernst, was? Warum, Libby? Warum ausgerechnet das Showgeschäft?

LIBBY Warum nicht?

HERB Weil du dir unter Umständen dein Leben ruinierst.

LIBBY Es ist mein Leben.

HERB Gefällt dir das, wenn du ständig eins auf den Deckel kriegst? Lässt du dich gerne abweisen?

LIBBY Ich wär gern groß gewachsen — bin ich aber nicht. Ich wär gern reich — bin ich aber nicht. Ich wär gern hinreißend schön — bin ich aber nicht. Wer mit solchen Voraussetzungen an den Start geht, ist gefeit vor Enttäuschungen.

HERB *(sieht sie an, lächelt)* Komm her. *(LIBBY kommt zu ihm, bleibt kurz vor ihm stehen.)* Näher. *(LIBBY kommt noch näher.)* Es tut mir Leid wegen heute Morgen. Es tut mir Leid, dass wir uns gleich in die Haare gekriegt haben. Und es tut mir Leid, dass ich dir keinen anständigen Kuss gegeben habe — was ich mit deiner Erlaubnis gerne nachholen würde.

LIBBY Nur zu.

*HERB zieht sie zu sich heran, umarmt sie und küsst sie auf die Wange.
LIBBY sieht verstört aus.*

HERB Was ist?

LIBBY Nichts. Ist alles ziemlich heavy heute — ich muss das erst mal verkraften.

HERB Ja, ich glaube, das kann ich dir nachempfinden. In dir sind sicher sehr widerstrebende Gefühle am Werk. Ich kann verstehen, wenn du mich hasst. Hasst du mich?

LIBBY Nein. Nicht besonders. Bisschen.

HERB Bist du deshalb gekommen? Um mir deinen Hass zu zeigen?

LIBBY Nein... Um ihn loszuwerden.

HERB Danke dir. Das freut mich sehr... Pass auf, ich stehe um halb sieben auf und mache dir Frühstück. Magst du Waffeln?

LIBBY Du kannst Waffeln backen? Geil!

HERB Backen. Ich stecke sie einfach in den Toaster. Gute Nacht, Libby. *(Geht ins Schlafzimmer und schließt die Tür)*

LIBBY Ich hab ein Bild von Robby dabei. Willst du es sehen?

HERB *(von draußen)* Von wem?

LIBBY Von Robby! Von Carl! Von deinem Sohn! Möchtest du nicht wissen, wie er aussieht?

HERB Äh... ja, sicher. Ich wusste nicht, dass du ein Bild von ihm hast. *(Kommt wieder ins Zimmer)*

LIBBY Also setz dich. Leg die Füße hoch. Schlüpf in die Pantoffeln. (*HERB setzt sich nahe einer Lampe*) Hast du eine Pfeife? Ich hab dich mir immer als Pfeifenraucher vorgestellt. Mit Lederarmband und zwei Dänischen Doggen. Und einer großen Bibliothek mit englischen Büchern.

HERB Für wen hältst du mich? Für David Niven?

LIBBY Ja... so was ähnliches. (*HERB setzt seine Brille auf.*) Das hier ist jedenfalls Robby... oder Carl... oder wie er heißt. (*Gibt ihm das Foto. Er betrachtet es.*)

HERB Oh, scheint ein prima Junge zu sein. Hat ein nettes Gesicht.

LIBBY Ich finde, er sieht dir ziemlich ähnlich.

HERB So? Findest du? (*Betrachtet wieder das Bild*) Ja... Eine gewisse Ähnlichkeit ist nicht zu leugnen. Bei den Mädchen ist er sicher Hahn im Korb.

LIBBY Und das ist Mammi... Erinnerst du dich an sie?

HERB Wie könnte ich sie je vergessen? Sie hat sich kaum verändert... Nur die Haare. Sie hat sich blond färben lassen.

LIBBY Sie wechselt die Haarfarbe alle zwei Wochen. Meine Klassenkameraden dachten, ich hätte vierzehn verschiedene Mütter.

HERB Na ja, wir wollen eben alle jung bleiben.

LIBBY Und das ist Großmutter. Ich musste mich auf ihren Schoß setzen, sonst hätte sie sich geweigert zu lächeln.

HERB Mein Gott, ist sie schmal geworden.

LIBBY Damals ging es ihr mies. Das war etwa drei Wochen vor ihrem Tod. Sie wird mir heute Nacht die Hölle heiß machen, weil ich dir nicht das Bild gezeigt habe, wo sie braungebrannt in Miami Beach am Strand liegt.

HERB Wirst du heute Nacht mit ihr sprechen?

LIBBY Ja, wahrscheinlich. Heute ist immerhin ein ereignisreicher Tag. Wenn ich heute Nacht nicht mit ihr rede, würde sie mir das Bettlaken unterm Hintern wegziehen.

HERB Sie spukt doch nicht etwa durchs Haus? Ich habe nämlich einen sehr leichten Schlaf.

LIBBY Nein. Sie spukt nur durch meinen Kopf. (*Geht ins Badezimmer*)

HERB Na, ich werde jedenfalls absperren — sicher ist sicher — Schlaf schön, Libby.

LIBBY Gute Nacht, Herb.

Er sieht sie an. Dann geht er ins Schlafzimmer und schließt die Tür. Gleich darauf kommt er noch einmal zurück.

HERB ‚Herb‘ gefällt mir übrigens doch nicht. Könnten wir es nicht doch vielleicht mit ‚Paps‘ versuchen?

LIBBY kommt aus dem Badezimmer. Sie trägt ein viel zu weites Football-Trikot.

LIBBY Klar. Was immer du willst.

HERB *(deutet auf ihr Trikot)* Was ist das denn?

LIBBY Mein Nachthemd. *(Geht ins Badezimmer zurück)*

HERB Mein Sohn spielt Klavier, und meine Tochter schläft im Trikot eines Football-Profis. Geschieht mir recht. *(Geht wieder ins Schlafzimmer und schließt die Tür.)*

LIBBY holt ein Taschenbuch aus ihrem Koffer, schlägt eine markierte Seite auf, stellt sich in die Mitte des Zimmers und beginnt, laut aus einem Stück vorzulesen. Sie tut dies mit Hingabe, aber mit wenig Talent. Als Fächer benutzt sie einen Bogen Schreibmaschinenpapier.

LIBBY ‘Wenn ich siebzehn Jahre alt bin, werde ich die Schönste sein — die ungekrönte Königin vom Amherst. Kein Zweifel, ich werde mich vor Verehrern kaum zu retten wissen. Und beginnt dann die Saison — oh, wie freue ich mich darauf, sie zappeln zu lassen... Wie werde ich ihr angstvolles Warten genießen, während ich mich gelassen für den Glücklichen entscheide, mit dem ich den Ball eröffne.’

HERB öffnet die Tür und schaut ihr zu.

HERB Hast du eben mit Großmutter gesprochen?

LIBBY Nein. Ich habe nur meine Rolle geübt. Wenn es dich stört, höre ich sofort damit auf.

HERB Nein, nein, schon in Ordnung. Du störst mich nicht... Ist es ein sehr langes Stück?

LIBBY Ich spiel ja nicht das ganze Stück. Nur die Teile, die ich besonders mag. Ich kann ja flüstern.